

Karibisches Flair, russische Kälte

Neujahrskonzert der Stuttgarter Saloniker im Bandhaus

Originalarrangements aus einer Zeit, in der man sich traf, um noch selbst Musik zu machen – das ist Kapellmeister Patrick Sibens Frischerezept. Die Saloniker huldigen verschiedensten Kulturen und natürlich dem Erfinder der Operette, Johann Strauss.

VON CARMEN WARSTAT

BACKNANG. Patrick Siben kann man ja nicht böse sein. Zwar begann das Konzert mit einiger Verspätung, denn er stand unter Zeitdruck und vor der Frage „Bisch jetzt pünktlich oder hosch die Häppchen dabei?“ Aber er entschädigte sein Publikum nicht nur mit selbigen reichlich, sondern vor allem mit einem, wie man es von ihm kennt, intensiven und unterhaltsamen Konzert.

Etwas derangiert und abgehetzt also legten die Musiker mit Johann Schrammels „Wien bleibt Wien“ einen flotten Walzerauftakt hin, den sie – Frechheit siegt – passend zur Situation „als G'schwindmarsch“ mit unverschämtem Wiener Schmah spielten. Es folgte ein Auszug aus der Operette „Leichte Kavallerie“ mit „schwerem Blech“, wie der Salonikerchef es ausdrückte, an den Trompeten Peter Berger und Daniel Bücher. Dem Werk des Komponisten Franz von Suppé wurde übrigens beides unterstellt: dass es das österreichische Militär parodierte und es verherrliche – gleichermaßen einleuchtende Begründungen für Verbot beziehungsweise Unspielbarkeit natürlich. Die Saloniker-Interpretation jedenfalls gerät so leicht, dass sie jede Neigung zu Militärischem ausschließt.

Ähnlich verhält es sich mit den Darbietungen des Radetzkymarsches und der Patrick Siben zufolge heimlichen amerikanischen Nationalhymne „Stars and Stripes Forever“. Die Ensemble-Besetzung, neben den Trompeten mit Carelys Carreras (Klarinette), Paul Cervene sen. (Kontrabass), Vache Bagratuni (Cello), Walter Töws (Violine) und Kapellmeister Patrick Siben am Klavier, hat den Schalk im Nacken und die Unverfrorenheit, geläufige Deutungen zu hinterfragen und gelegentlich wohl auch umzukehren.

Das geht durch die Länder und Kulturen, und natürlich darf Jo-

hann Strauss nicht fehlen. Seine Operette „Die Fledermaus“ erklingt in einer „Fantasieselektion eines findigen Zeitgenossen“, als „echter Sampler aus dem 19. Jahrhundert“ also, aufbereitet von Leo Artok. Ein lebendiges Stück, in dem heitere Passagen mit sentimental-dramatisierenden wechseln, eindringlich und kraftvoll. Cello und Violine zupfen das Leitmotiv auf gewitzt pointierte Art und sogar das Umblättern der Noten folgt dem Takt und gelingt synchron.

Ensemblechef Patrick Siben besticht, mit seinen Musikern und dem Publikum kommunizierend, durch ansteckende Begeisterungsfähigkeit. Eine Geste genügt, und der Saal klatscht mit. Ganz still wird es, als man einen Csárdás von Jenő Hubay zu Gehör bringt. Bei allem Temperament vermag Walter Töws die Violine auch so leise zu spielen, dass es eine hohe Kunst ist und der aufmerksame Zuhörer, sie atmen zu hören meint.

Nach der Pause bringt Siben zwei weitere Musiker mit auf die Bühne: Ekkehard Rössle (Klarinette und Saxophon) sowie Roberto Santa Maria aus Kuba, der den Chef als „el comandante“ be-

grüßt und den Abend mit karibischer Gelöstheit weiter auflockert. Ganz entspannt auf Congas und Bongos trommelnd erinnert er mit dem Cha Cha „Panama“ an eine Zeit, „als es die Titanic noch gab“, um später gemeinsam mit Freiwilligen aus dem Publikum „Mani, Mani!“ (Erdnüsse nämlich) feilzubieten und mit dem Samba „Tica, tica ...“ einem Evergreen des Brasilianers Zequinha de Abreu, zum Tanz aufzufordern.

In eine Swingband verwandeln sich die Saloniker für George Gershwins „Fascinating Rhythm“, dies mit Robertos Congas – das hört man nicht jeden Tag. Der ungewohnte Trommler hat dem Januarabend Kuba-Flair beschert und wird jetzt verabschiedet, denn es geht nach Russland zu Richard Eilenbergs „Petersburger Schlittenfahrt“, die Patrick Siben erst einmal in einem kühnen szenischen Monolog verpackt ins Ländle holt. Da wiehern dann die Trompeten, dass es sogar die Musikkollegen amüsiert, und der Kapellmeister reitet im Galopp, nicht ohne in die Tasten zu hauen. Mit dem Schlittschuhläuferwalzer von Emil Waldteufel klingt das Konzert aus. Nicht zum ersten Mal fällt das großartige Cello auf: hier mit einem zuletzt fast dröhnenden Ton.

„Wir haben verstanden.“ Das sagt Patrick Siben immer, wenn er erkennt, dass er um eine Zugabe nicht herum kommt. So war es auch dieses Mal.



Patrick Siben.



Begeisterten das Publikum am Sonntag: Die virtuoseren Saloniker.

Foto: E. Layher